

# Placidus Spescha

## Pionier der Frühzeit

Toni Siebeler

Im Kloster Disentis lebte und wirkte der ungewöhnliche Pater Placidus Spescha, den die herkömmliche Reiseliteratur als »Il curios pader« bezeichnet, fälschlicherweise, denn Placidus Spescha (und nicht »Placidus à Spescha«, wie man immer wieder liest) war weder kurios noch seltsam, sondern eine Art Leonardo da Vinci des Oberlandes, den alles interessierte und der alles zu erforschen versuchte. Placidus Spescha aus Trun gehört zu den frühen Pionieren des Alpinismus, dem eine Reihe bedeutender Erstbesteigungen geglückt war; er war aber auch Alpenforscher, dem wir viele geologische, glaziologische und botanische Aufzeichnungen verdanken; er war Sprachforscher und ein glühender Verkünder des Romanischen. Pater Placidus Spescha war Chronist und, vor allem, ein frommer Mann. Placidus Spescha war ein Sohn des Bündner Oberlandes, ein Kind der »Cadi«, des »Haus Gottes« (Cadi = Casa Dei = Haus Gottes) und ein Zeitgenosse des großen Naturforschers Honoré Bernard de Saussure (1740–1799). Bis zu Speschas Geburt waren in den Alpen nur wenige Berge bestiegen, die Schesaplana im Rätikon (um 1740), der Titlis (1744).

Als Kind armer Kleinbauern kam Placidus schon früh in die Berge; er mußte Vaters Schafe hüten. Dabei entstand sein Interesse für die Gebirgslandschaft und für alles in der Natur: »Zur Naturkunde und Geographie war ich von Jugend auf geneigt, und in den Bergen fand ich alles, was meiner Neigung frohnen [= frönen] konnte.« Als Neunzehnjähriger trat er 1771 in die Benediktiner-Klosterschule Disentis ein. Da war noch nicht einmal der Montblanc erstiegen. Von 1776 bis 1782 Theologiestudium im Kloster Einsiedeln, wo er zum Priester geweiht wurde (25. Mai 1782). Noch im Jahr seiner Rückkehr (1782) in seine Cadi fielen Pater Placidus Spescha bedeutende Erstbesteigungen zu: Piz Cristallina (3128 m) in der Medelgruppe, Stocgron (3422 m) in der Tödigruppe und den Scopi (3189 m) östlich des Lukmanierpasses.

Spescha, nicht sehr groß und etwas rundlich, besaß so gut wie keine Ausrü-



*Pater Placidus Spescha*

stung in unserem Sinn. Er trug einfache Schuhe und seine lange Paterkutte, dazu eine Alpenstange. Dann folgte 1783 die Erstbesteigung des Piz Ault (3027 m) nordwestlich von Disentis, ein markanter Trabant des Oberalpstockes. Vom Aultgipfel aus dürfte Pater Placidus auch die Besteigungsmöglichkeiten am Oberalpstock studiert haben. In der Medelgruppe ging Spescha 1787 den vergletscherten Piz Uffiern (3151 m) an, begleitet von einem Klosterdiener aus Tirol. Im Abstieg wurden die beiden von einem Hochgewitter überrascht: »Ohne Zuflucht bückten wir uns stehend, gleich Fröschen, übereinander.« Für solche Touren empfahl Spescha leichte Schuhe und einen kurzen Mantel, weil »Regenschirme selten dazu tauglich« seien. Von Disentis aus war der Piz Uffiern eine 35-Kilometer-Tour mit über 2000 Höhenmetern im Aufstieg; heute ist der Gipfel von der Medelhütte aus ein Spaß von zwei Stunden.

Ein ganz großes Unternehmen war 1789 die Erstbesteigung des Rheinwaldhorn (3402 m), drei Jahre nach der Montblancbesteigung. Ein Schweizer und zwei deutsche Ärzte waren Speschas Beglei-

ter, ab Hinterrhein auch noch ein »Bergführer« und ein Bergmasker Schafhirte. Mangels Ausrüstung gestaltete sich der Aufstieg so schwierig, daß ein Begleiter nach dem andern ausfiel und zuletzt Pater Placidus allein den Gipfel erreichte. Spescha und ein Arzt machten dabei Erfahrungen mit der schmerzhaften Schneebblindheit, daß sie »die ganze Nacht hindurch nur jammern mußten«. Und Spescha wußte nun, »daß die Hüte auf Bergreisen nicht alle Mahl den erwünschten Dienst leisten, denn der Wind ist immer sehr Feind« (aber der markige Berglerhut feiert heute noch fröhliche Urständ).

Endlich rückte Pater Placidus 1799 mit Joseph Senoner, einem Grödner Klosterangestellten, dem Oberalpstock (3327 m) zu Leibe: »Nie war dieser Berggipfel erstiegen und niemand wollte ihn für eine Belohnung ersteigen. Man hielt ihn für unersteiglich. Auch die Gämsthier ersteinen ihn nicht ... Er ist weit und breit und bis an den Gipfel mit unschmelzbarem Schnee und Eis bedeckt und übersteigt seine Nachbarn an Höhe.« In der Gipfelflanke ging eine Lawine ab, die so sehr »täubte, daß die Sonne davon verfinstert wurde ... Vor Müdigkeit warf sich mein Diener auf die Steine, ich aber war von der Schneelauene so aufgeweckt und erfrischt, daß ich meine Beobachtungen ohne Hindernis fortsetzen konnte.«

Ein halbes Dutzend anderer Erstbesteigungen kommen hinzu, auch die des Tödi erfolgte durch seine Initiative, obschon er den Gipfel selbst nicht erreichte.

Dann brachen die napoleonischen Kriegswirren auch über das Bündner Oberland herein. Die Österreicher, im Bunde Napoleons, brachten Pater Placidus Spescha nach Innsbruck (1799–1801), wo es ihm allerdings nicht schlecht ging. Er hatte Zugang zu den Bibliotheken, besuchte das Haller Salzbergwerk und den Schwazer Bergbau und konnte sogar den Patscherkofel besteigen. In Innsbruck entstand seine »Anleitung zu Unternehmung von Alpenreisen« (1800) als eine der ersten alpinisti-

schon Lehrschriften. Auf allen Bergunternehmungen war Spescha auch Forscher, der alles, was er sah, zu ergründen versuchte. Stets hatte er eine Art Bussole dabei, ein schweres Gerät von 1500 Gramm, mit Winkelmeßeinteilung, die ihm eine ungefähre Höhenbestimmung erlaubte. Er zeichnete topografische Karten seiner Heimat; er beobachtete, daß die Gletscher zu seiner Zeit wuchsen und setzte sich mit dem Geheimnis des Lawinenabgangs auseinander: »Nur ein Laut, ja nur der Ansitz eines Vogels oder die Nachgebung eines Steins« könnten schon eine Lawine auslösen.

Und der Pater war vor allem auch ein begeisterter Strahler (Kristallsucher): »Ich besitze nun schon wirklich einen Vorrath an Kristall- und anderen Naturalienstücke, die mich ungemein erfreuen.« (1788) Aber 1799 übergab er seine reiche Sammlung den Franzosen, sozusagen als Kriegstribut, um das Kloster Disentis zu schützen.

Aber die Freude an den Kristallen beherrschte auch sein späteres Leben: »Nichts ist auf der Welt Schöneres, ich wiederhole es noch einmahl, als der Anblick einer geöffneten Krystallmiene, vorzüglich wenn verschiedene Farben der Natur darin spielen. Ich eröffnete derer viele, sie waren zwar nicht groß, aber wunderschön, und ich kann weder die große Freude, dich ich durch deren Anblick empfandt, als das Leydwesen, mit welchen mein Herz überfallen wurde, beschreiben, wann ich diese Schönheiten ausheben wollte, und folglich sie zerstückten und auf eine gewisse Weise sie zu Grunde richten müßte.«

Spescha erforschte die Tier- und Pflanzenwelt seiner Bergheimat und schrieb sogar eine »Naturgeschichte der Lämmergeier, der Gamsen, der Murmeltiere«.

Den Begriff »Naturschutz« gab es noch nicht, aber Spescha setzte sich gleichwohl schon für ihn ein: »Wer mit den Thieren glücklich seyn und von ihnen den gehörigen Nutzen ziehen will, der muß sie lieben.« Er kämpfte gegen Waldraubbau, gegen unbegrenzte Jagd, ungezügelter Fischfang und gegen den Export von Mineralien.

Spescha gilt aber auch als »Vater des Tourismus« im Bündner Oberland, ähn-

lich wie Pfarrer Franz Senn (1831–1884) im inneren Ötztal. Während der Bergpater Placidus bereits Reisen in die Bergnatur als schön und erholend empfahl, berichtete der Züricher Gelehrte Johann Baltasar Bullinger 1757 nach einem Besuch des Bündner Berglandes von »einem verfluchten Land« mit Einwohnern »ohne Hirn«.

Viel Zeit und Kraft seines Lebens widmete Placidus Spescha der Erforschung des Romanischen, seiner Muttersprache. Sein sprachgeschichtliches Gerüst, daß Rätoromanisch die Ursprache der Alpenländer gewesen sei, ist freilich längst eingestürzt; übrig blieb der von ihm geprägte Begriff »Rätoromanisch«, der in allen Lexika steht, und zwar meist falsch auch für das Ladinische und Friaulische. Lassen wir den Pater als Erzieher, Volkskundler und Geschichtsforscher. Er ist es wert, in der alpinistischen und alpenländischen Geschichte nicht vergessen zu werden. Das wichtigste Werk zum weiteren Studium: »Placidus Spescha 1752–1833« von Iso Müller, Desertina-Verlag, Disentis 1974, dem alle Zitate entnommen wurden.



**Oben: Pater Placidus in seiner »Ausrüstung« nach einem alten Stich**  
**Rechts: Der Oberalpstock (3327 m) in den Glarner Alpen. Pater Placidus gelang 1799 die Erstbesteigung; es war sein bedeutendster Gipfel**  
**Fotos: Toni Hiebeler, Archiv Hiebeler**